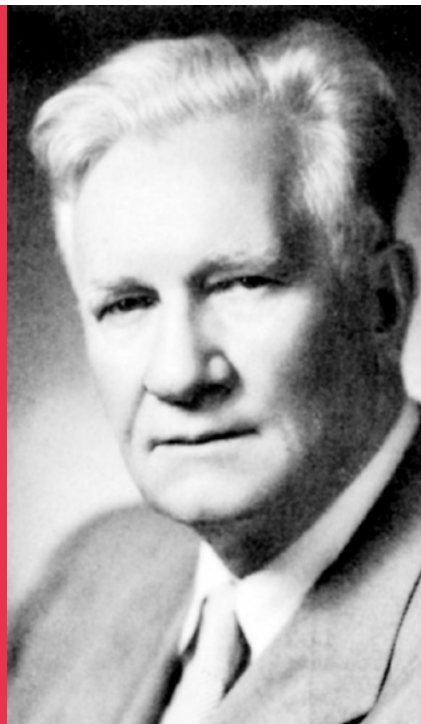




Das Erbe, das wir verteidigen

Ein Beitrag
zur Geschichte der
Vierten Internationale

David North



David North
Das Erbe, das wir verteidigen

David North

Das Erbe, das wir verteidigen

Ein Beitrag zur
Geschichte der Vierten Internationale

Mehring Verlag

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Originaltitel: The Heritage We Defend
Aus dem Amerikanischen von Ute Reissner

2. Auflage März 2019
© MEHRING Verlag GmbH, Essen 2019
www.mehring-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Fotomechanische Wiedergabe und Einspeicherung
in elektronische Systeme nur mit Genehmigung des Verlags

Satz und Gestaltung:
Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen

ISBN 978-3-88634-739-1

Auch erhältlich als:

Epub/Kindle ISBN 978-3-88634-839-8

Print ISBN 978-3-88634-139-9

Zum Autor

David North nimmt seit über 40 Jahren eine führende Stellung in der internationalen sozialistischen Bewegung ein. Derzeit ist er Vorsitzender der internationalen Redaktion der »World Socialist Web Site« und der Socialist Equality Party in den USA. Er hat zahlreiche weitere Bücher veröffentlicht, darunter »Die Frankfurter Schule, die Postmoderne und die Politik der Pseudolinken«, »Die Russische Revolution und das unvollendete Zwanzigste Jahrhundert«, »Ein Vierteljahrhundert Krieg«, »Amerikas Demokratie in der Krise« und »Verteidigung Leo Trotzki«.

Inhalt

Zum Autor	5
Vorwort zur Neuauflage 2019	9
Vorwort zur ersten Auflage	47
1. M. Banda weist den Trotzismus zurück	51
2. Bandas Schule der Fälschung	68
3. Die SWP und die Wahlen von 1940	84
4. Die SWP und der amerikanische Stalinismus	96
5. Revolutionärer Defätismus im Zweiten Weltkrieg	111
6. Trotzkis proletarische Militärpolitik	129
7. Die Vierte Internationale im Zweiten Weltkrieg	148
8. Die »Drei Thesen« der Rückschrittler	161
9. Die Morrow-Goldman-Fraktion	173
10. Cannons »Amerikanische Thesen«	187
11. Die Vierte Internationale nach dem Krieg	199
12. Die Vierte Internationale und die jugoslawische Revolution . .	212
13. Die Wurzeln des Pablismus	227
14. Die Metaphysik der verstaatlichten Eigentumsverhältnisse . .	246
15. Der Charakter des pablistischen Opportunismus	261
16. Cannons Kampf gegen die Cochran-Tendenz	278
17. Die Spaltung der Vierten Internationale	294
18. James P. Cannons »Offener Brief«	312
19. Nach der Spaltung	333
20. Die SWP und die McCarthy-Ära	353
21. Die SWP auf dem Rückzug	368
22. Chruschtschows Geheimrede vor dem Zwanzigsten Parteitag	383
23. Die Auswirkungen der ungarischen Revolution	398
24. Das »Umgruppierungs«-Fiasko der SWP	411

25. Die britischen Trotzlisten	
widersetzen sich einer prinzipienlosen Vereinigung	430
26. Die kubanische Revolution	449
27. Hansen erniedrigt die marxistische Theorie	465
28. Die SLL verteidigt das Internationale Komitee	478
29. Der historische Verrat in Ceylon	499
30. Der Marxismus und die »Zusammenbruchstheorie«	515
31. Ein demaskierter kleinbürgerlicher Nationalist	531
32. Die Wohlforth-Episode	549
33. M. Banda wird zum Stalinisten (I)	567
34. M. Banda wird zum Stalinisten (II)	587
35. M. Banda wird zum Stalinisten (III)	603
 Abbildungen	 623
Glossar	631
Register	681

Vorwort zur Neuauflage 2019

»Das Erbe, das wir verteidigen« entstand vor 30 Jahren, 1988, nach der Desertion der britischen Workers Revolutionary Party (WRP) vom Internationalen Komitee der Vierten Internationale (IKVI). Wie das Internationale Komitee damals in zahlreichen Dokumenten nachwies, lag die Ursache für das Renegatentum der WRP darin, dass sie über mehr als zehn Jahre hinweg von den trotzkistischen Prinzipien abgerückt war, zu deren Verteidigung sie einst einen entscheidenden Beitrag geleistet hatte.¹ Die WRP wurde 1973 als Nachfolgeorganisation der britischen trotzkistischen Bewegung gegründet, die 1953 gemeinsam mit der amerikanischen Socialist Workers Party (SWP) und der französischen Parti communiste internationaliste (PCI) das Internationale Komitee gegründet hatte. Gerry Healy (1913–1989), der Führer der WRP, hatte den historischen »Offenen Brief an die trotzkistische Weltbewegung« unterzeichnet, in dem James P. Cannon (1890–1974) die Revisionen Pablos und Mandels am Programm der Vierten Internationale verurteilt hatte. Im »Offenen Brief« vom November 1953 wurden die Grundsätze des IKVI formuliert:

1 Eine detaillierte Analyse der opportunistischen Degeneration der britischen Sektion findet sich in »Wie die Workers Revolutionary Party den Trotzismus verraten hat, 1973–1985«, *Vierte Internationale*, Jg. 13, Nr. 1, Sommer 1986. Alle wichtigen Dokumente der Spaltung mit der WRP können in der *Vierten Internationale* vom Herbst 1986 nachgelesen werden (Jg. 13, Nr. 2).

1. Der Todeskampf des kapitalistischen Systems droht, die Zivilisation durch immer schlimmere Depressionen, Weltkriege und barbarische Erscheinungen wie den Faschismus zu zerstören. Die Entwicklung von Atomwaffen unterstreicht heute diese Gefahr auf das Ernsteste und Nachdrücklichste.
2. Der Sturz in den Abgrund kann nur verhindert werden, indem der Kapitalismus weltweit durch eine sozialistische Planwirtschaft ersetzt und so die Spirale des Fortschritts, die der Kapitalismus in seiner Frühzeit in Gang gesetzt hat, wieder aufgenommen wird.
3. Dies kann nur unter der Führung der Arbeiterklasse geschehen, da sie die einzige wahrhaft revolutionäre Klasse in der Gesellschaft ist. Doch die Arbeiterklasse selbst ist mit einer Krise der Führung konfrontiert, obwohl die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse auf Weltenebene noch nie so günstig wie heute dafür waren, dass die Arbeiter den Weg der Machteroberung beschreiten können.
4. Um sich für die Durchsetzung dieses welthistorischen Ziels zu organisieren, muss die Arbeiterklasse in jedem Land eine revolutionäre Partei nach dem Muster, wie es Lenin entwickelt hat, aufbauen; d. h. eine Kampfpartei, die in der Lage ist, Demokratie und Zentralismus dialektisch zu vereinen – Demokratie in der Entscheidungsfindung, Zentralismus bei der Durchführung dieser Beschlüsse –, mit einer Führung, die von den einfachen Mitgliedern kontrolliert wird, Mitgliedern, die fähig sind, diszipliniert vorzugehen, auch wenn sie unter Feuer stehen.
5. Das Haupthindernis hierfür ist der Stalinismus, der dadurch, dass er das Ansehen der Oktoberrevolution von 1917 in Russland ausnutzt, Arbeiter anzieht, nur um dann später ihr Vertrauen zu missbrauchen und sie entweder in die Arme der Sozialdemokratie, in Apathie oder zurück zu Illusionen über den Kapitalismus zu treiben. Den Preis für diese Verrätereien hat dann das arbeitende Volk zu zahlen, in Form einer Stärkung faschistischer oder monarchistischer Kräfte und durch neue Kriege, die der Kapitalismus hervorbringt und vorbereitet. Seit ihrer Gründung stellte sich die Vierte Internationale als eine ihrer Hauptaufgaben den Sturz des Stalinismus innerhalb und außerhalb der UdSSR.

6. Viele Sektionen der Vierten Internationale, wie auch Parteien und Gruppen, die mit ihrem Programm sympathisieren, stehen vor der Notwendigkeit einer flexiblen Taktik. Es ist daher umso dringender, dass sie wissen, wie man den Imperialismus und alle seine kleinbürgerlichen Agenturen (wie z. B. nationalistische Organisationen und Gewerkschaftsbürokratien) bekämpft, ohne vor dem Stalinismus zu kapitulieren; dass sie umgekehrt wissen, wie man gegen den Stalinismus kämpft (der letzten Endes eine kleinbürgerliche Agentur des Imperialismus ist), ohne vor dem Imperialismus zu kapitulieren.²

Der »Offene Brief« fasste in knapper Form die strategischen Konzeptionen des Trotzismus zusammen, die Pablo und Mandel zurückgewiesen hatten. Die Charakterisierung des Stalinismus als konterrevolutionär ersetzte der Pablistus durch eine Theorie, die der Kremlbürokratie und ihren Agenturen eine historisch progressive und revolutionäre Rolle zuschrieb. Anstatt auf den Sturz der stalinistischen Regime durch politische Revolutionen hinarbeiten, gingen die Pablisten von einer Selbstreform der Bürokratie aus, bei der die Trotzisten die stalinistischen Führer in beratender Rolle nach links drücken sollten. Den »deformierten Arbeiterstaaten« Osteuropas, die von lokalen Statthaltern des Kremls regiert wurden, sagten Pablo und Mandel einen Bestand von mehreren Jahrhunderten voraus.

So erstaunlich es angesichts all dessen, was in den letzten dreißig Jahren geschehen ist, auch erscheinen mag, die pablistischen Organisationen behielten diese apologetische Haltung gegenüber dem Stalinismus bis zum Zusammenbruch der bürokratischen Regime Osteuropas und der Auflösung der Sowjetunion 1989–1991 bei. Die Verteidigung des programmatischen Erbes der Vierten Internationale – vor allem das Beharren des Internationalen Komitees auf der konterrevolutionären Rolle des Stalinismus – wurde von seinen pablistischen Gegnern als »Sektierertum« verhöhnt. Und doch, kaum mehr als ein Jahr nach der Veröffentlichung von »Das Erbe, das wir verteidigen«, sollten die historische Analyse, die theoretischen Konzeptionen und das in diesem Buch verteidigte Programm durch die politischen Ereignisse in Osteuropa und in der UdSSR selbst bestätigt werden.

2 Siehe Kapitel 18 ab Seite 312 in diesem Buch.

Die Kapitulation der Pablisten vor dem Stalinismus war nur ein Aspekt ihres Abrückens von Trotzki's Theorie der permanenten Revolution. Die Pablisten lehnten es ab, in der Arbeiterklasse für marxistisches Bewusstsein zu kämpfen und sie unabhängig von allen bürgerlich-nationalen und kleinbürgerlichen Agenturen des Imperialismus zu organisieren.

Obwohl die britischen Trotzlisten bei der Verteidigung der Vierten Internationale in den 1950er und 1960er Jahren eine zentrale Rolle gespielt hatten – vornehmlich durch ihre Opposition gegen den Bruch der amerikanischen SWP mit dem Internationalen Komitee und ihre Wiedervereinigung mit den Pablisten 1963 –, trat in den 1970er Jahren, insbesondere nach der Gründung der Workers Revolutionary Party im November 1973, immer deutlicher zutage, dass sie selbst in Richtung Revisionismus abdrifteten. In den frühen 1960er Jahren hatten die britischen Trotzlisten von der Socialist Labour League (Vorläuferin der WRP) die Verherrlichung des radikalen Nationalismus Fidel Castros durch die SWP einer vernichtenden Kritik unterzogen und die Vorstellung widerlegt, dass der kubanische Führer mit seiner kleinbürgerlichen Guerilla einen Weg zum Sozialismus aufgezeigt habe, mit dem sich der Aufbau einer trotzkistischen Partei, die sich auf die Arbeiterklasse stützt und in dieser verwurzelt ist, fortan erübrige.

Doch Mitte der 1970er Jahre begann die WRP, diversen bürgerlich-nationalen Bewegungen im Nahen Osten – beispielsweise der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) und dem radikalen nationalistischen Regime unter Muammar Gaddafi in Libyen – einen Anti-Imperialismus zuzuschreiben, den sie in einer Weise übertrieb, die der antitrotzkistischen Politik der Pablisten sehr nahekam. Der Grund für das Zurückfallen der WRP auf den Pablismus lag nicht einfach in den persönlichen Fehlern einzelner Führungsfiguren. Die fortdauernde Vorherrschaft stalinistischer und sozialdemokratischer Parteien und Gewerkschaften über die organisierte Arbeiterbewegung weltweit machte die trotzkistischen Organisationen anfällig für den gesellschaftlichen und ideologischen Druck, der in den 1960er und frühen 1970er Jahren von der Massenradikalisierung breiter Schichten des Kleinbürgertums, insbesondere der Studenten, ausging.

Die Integration neuer Mitglieder aus dem Kleinbürgertum in die trotzkistische Bewegung erforderte zum einen eine feste politische und praktische Orientierung auf die Arbeiterklasse, die auf einer unnachgiebigen

Opposition gegen die stalinistischen und sozialdemokratischen Bürokratien basierte. Vor allem aber erforderte sie einen konsequenten Kampf gegen die zahlreichen Spielarten des Pseudomarxismus, die von den Pablisten hofiert wurden. Hierzu zählten vor allem die »Frankfurter Schule« (d. h. Horkheimer, Adorno, Benjamin, Bloch, Reich und Marcuse), der »westliche Marxismus« (z. B. Gramsci), der antitrotzkistische »Staatskapitalismus« mit seinen Theorien über eine »neue Klasse« (Lefort, Castoriadis und Djilas) und natürlich die zahllosen Formen des radikalen Nationalismus (Castro, Guevara, Fanon und Malcolm X), um nur die prominentesten Berühmtheiten des kleinbürgerlichen Denkens und der entsprechenden Politik zu nennen. Weiter ist dieser langen Liste der Maoismus hinzuzufügen, eine rabiat reaktionäre Variante des Stalinismus, die zahllose kleinbürgerliche Intellektuelle anzog und Arbeiter und Jugendliche rund um die Welt in eine blutige Niederlage nach der anderen führte.

Die opportunistische Politik der WRP stieß innerhalb des Internationalen Komitees auf Widerstand. In den Jahren 1982 bis 1984 entwickelte die Workers League, die amerikanische trotzkistische Organisation, eine umfassende Kritik der neopablistischen Politik der WRP. Die wichtigsten Führer der WRP – Gerry Healy, Michael Banda (1930–2014) und Cliff Slaughter (geb. 1928) – unterdrückten die Bemühungen der Workers League, ihre Kritik innerhalb des Internationalen Komitees zur Diskussion zu bringen.³ Infolge dieses prinzipienlosen Verhaltens kam es im Herbst 1985 in der WRP zu einer politischen Krise. Um einer Diskussion über die theoretischen und politischen Ursachen des Zusammenbruchs der WRP weiterhin auszuweichen, schoben Slaughter und Banda dem Internationalen Komitee die Schuld an dem opportunistischen Kurs zu, den die britische Sektion seit zehn Jahren verfolgt hatte.

Im Februar 1986 veröffentlichte die WRP ein Dokument, in dem sie ihren Bruch mit dem Trotzkismus kundtat. Es trug den Titel »27 Gründe, weshalb das Internationale Komitee sofort begraben und die Vierte Internationale aufgebaut werden muss« und war von Michael Banda verfasst worden. Die WRP verkündete mit großem Getöse, dass dieses Dokument

3 Die Dokumente der Workers League wurden veröffentlicht in »Das IKVI verteidigt den Trotzkismus 1982–1986«, *Vierte Internationale*, Jg. 13, Nr. 2, Herbst 1986.

dereinst als Klassiker des Marxismus gelten werde. In Wirklichkeit war Bandas Dokument ein Amalgam aus Verdrehungen, offenen Lügen und Halbwahrheiten, mit dem nicht nur das Internationale Komitee, sondern die gesamte Geschichte der Vierten Internationale diskreditiert werden sollte. Seine Verlogenheit zeigte sich schon im Titel. Denn hätten die »27 Gründe« auch nur einen Funken Wahrheit enthalten, hätte sich der Fortbestand der Vierten Internationale erübrigt.

Aufgrund der Schlussfolgerungen, die sich unabweislich aus seiner Argumentation ergaben, veröffentlichte Banda innerhalb von weniger als einem Jahr eine gehässige Denunziation Trotskis und bekannte seine grenzenlose Bewunderung für Stalin. Banda ging so weit zu verkünden, dass die Errichtung des Sozialismus in der Sowjetunion unumkehrbar war: »Wir müssen daher kategorisch und nachdrücklich feststellen, dass die Geschichte den Charakter der UdSSR entschieden hat und dass die UdSSR eine Gesellschaft ist, die sich im Übergang zum Sozialismus befindet.«⁴ Mit dieser Zurückweisung des Trotskismus nahm Banda die politische Entwicklung all der Führer und Mitglieder der WRP vorweg, die sein Dokument unterstützt hatten. Eine erhebliche Zahl von ihnen schloss sich der stalinistischen Bewegung an. Andere wechselten ins Lager des Imperialismus und beteiligten sich aktiv am Krieg der Nato gegen Serbien. Die größte Gruppe ließ sich von Cliff Slaughter nicht lange bitten, die von Lenin und Trotzki ererbte Konzeption der revolutionären Partei samt und sonders von sich zu weisen, dem Kampf für den Sozialismus abzuschwören und sich fortan ein möglichst schönes Leben zu machen.

Als das Internationale Komitee Bandas Dokument erhielt, war ihm sofort klar, dass es einer ausführlichen Erwiderung bedurfte. Diese Aufgabe wurde mir übertragen. Zwei Monate später begann die Veröffentlichung von »Das Erbe, das wir verteidigen« als Serie in den Wochenzeitungen, die von den Sektionen des Internationalen Komitees herausgegeben wurden. Ich hatte nicht vorausgesehen, dass die Antwort auf Banda ein Buch mit mehr als 500 Seiten beanspruchen würde. Doch wie mir bei der Lektüre von Bandas Dokument klar wurde, versuchte er den Umstand auszunutzen, dass die Geschichte der Vierten Internationale – insbesondere die

4 Siehe Kapitel 35 auf Seite 603 in diesem Buch.

entscheidenden Jahre zwischen der Ermordung Trotzki 1940 und der Spaltung mit den Pablisten 1953 – ungenügend erforscht und dem Kader der trotzkistischen Bewegung weitgehend unbekannt war. Es genügte nicht, Bandas Renegatentum zu verurteilen. Es war notwendig, die Geschichte der Vierten Internationale aufzuarbeiten und den Kader ihres Internationalen Komitees auf dieser Grundlage auszubilden.

Rückblickend bin ich der Ansicht, dass das Buch auch nach drei Jahrzehnten noch Bestand hat. Es ist als Einführung in die Geschichte der Vierten Internationale von bleibendem Wert und behandelt Probleme von Theorie, Programm und Strategie des Marxismus, die für den Aufbau der Weltpartei der sozialistischen Revolution von großer aktueller Relevanz sind.

»Das Erbe, das wir verteidigen« ist das einzige Werk über die Geschichte der Vierten Internationale, in dem die Entstehung und der Widerstreit politischer Tendenzen auf der Grundlage des historischen Materialismus erklärt werden. Im Gegensatz zu einer subjektiven Herangehensweise (wie sie Banda in seiner Hetzschrift an den Tag legte), die nach den guten oder schlechten Eigenschaften einzelner Führer und nach deren edlen oder unedlen Motiven fragt, geht es im »Erbe« darum, welche objektiven gesellschaftlichen und politischen Prozesse den Konflikten in der Vierten Internationale zugrunde lagen – Prozesse, die aus den Widersprüchen des Weltkapitalismus und aus der globalen und nationalen Entwicklung des Klassenkampfes im Anschluss an den zweiten imperialistischen Weltkrieg hervorgingen. Nicht die subjektiven Absichten der Hauptakteure – Cannon, Pablo, Mandel und Healy – stehen im Zentrum, sondern die wirklichen objektiven Triebkräfte des Klassenkampfes, die sich, um mit Engels zu sprechen, »in den Köpfen der handelnden Massen und ihrer Führer – der sogenannten großen Männer – als bewusste Beweggründe ... widerspiegeln«.⁵

Im Kontext der komplexen und raschen Veränderungen im und nach dem Zweiten Weltkrieg analysiert das »Erbe« die Konflikte innerhalb der Vierten Internationale, in denen die Auseinandersetzung vorweggenommen wurde, die nach dem Dritten Weltkongress 1951 einsetzte und in der Spaltung 1953 gipfelte. Das Buch verweist auf revisionistische Tendenzen,

5 Friedrich Engels, »Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie«, in: *Marx-Engels-Werke (MEW)*, Bd. 21, Berlin 1969, S. 298.

die in den 1940er Jahren entstanden und die politische Rechtsentwicklung großer Teile der radikalen kleinbürgerlichen Intelligenz widerspiegeln.

Die Konflikte, die damals aufkamen, waren im Grunde eine Fortsetzung des Fraktionskampfes innerhalb der Socialist Workers Party von 1939–1940. Der Kampf, den Trotzki in seinem letzten Lebensjahr gegen die »kleinbürgerliche Opposition« von James Burnham (1905–1987), Max Shachtman (1904–1972) und Martin Abern (1898–1949) führte, war so intensiv, dass er in der Geschichte der Vierten Internationale im Allgemeinen als eine eigenständige Episode behandelt wird. Er begann im September 1939 mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und dauerte bis April 1940. Die Minderheit spaltete sich von der SWP ab und gründete die Workers Party. Einen Monat später trat James Burnham, der als Haupttheoretiker der Minderheit fungiert hatte, aus der Workers Party aus und sagte sich vom Marxismus und Sozialismus los.

Trotzkis Beiträge zum Kampf innerhalb der Socialist Workers Party zählen zu seinen besten Schriften. Obwohl er in einer festungsartigen Villa in Coyoacán festsaß und unter der ständigen Bedrohung durch ein Attentat der GPU lebte, war sein politischer Blick ungetrübt. Der »Alte« sah weiter in die Zukunft als alle seine Zeitgenossen.

Das zentrale politische Thema, um das sich der Fraktionskampf drehte, war die »russische Frage«, d. h. der Klassencharakter der Sowjetunion. Shachtman argumentierte, dass die Sowjetunion nach Stalins Nichtangriffspakt mit Hitler Ende August 1939, nach dem die Nationalsozialisten und die Stalinisten in Polen einmarschiert waren, nicht länger als Arbeiterstaat definiert werden könne. Die sowjetische Bürokratie habe sich an der Spitze einer neuen Form von Ausbeutungsgesellschaft zu einer herrschenden Klasse entwickelt.

Trotzki lehnte es ab, wie Shachtman die Sowjetunion auf der Grundlage ihres reaktionären Bündnisses mit Nazi-Deutschland neu zu definieren. Zweifellos war die Unterzeichnung des Nichtangriffspakts ein unsäglicher Akt des Verrats. Aber, so Trotzki, »der soziale Charakter der UdSSR ist nicht abhängig von ihrer Freundschaft zur Demokratie oder zum Faschismus«. ⁶ Er machte auf die grundlegende Frage der historischen

6 Leo Trotzki, »Brief an James P. Cannon«, 12. September 1939, in: *Verteidigung des Marxismus*, Essen 2006, S. 1.

Perspektive aufmerksam, die in der Auseinandersetzung um die richtige Definition der Sowjetunion beinhaltet war:

Die Frage der UdSSR kann nicht als etwas Einzigartiges aus dem gesamten historischen Prozess unserer Zeit herausgelöst werden. Entweder ist der Staat Stalins ein vergängliches Gebilde, die Deformation eines Arbeiterstaats in einem rückständigen und isolierten Land, oder der »bürokratische Kollektivismus« ist eine neue Gesellschaftsform, die überall auf der Welt an die Stelle des Kapitalismus tritt (Stalinismus, Faschismus, New Deal usw.). Die begrifflichen Experimente (Arbeiterstaat, kein Arbeiterstaat; Klasse, keine Klasse usw.) bekommen nur unter diesem historischen Gesichtspunkt einen Sinn. Wer sich für die zweite Möglichkeit entscheidet, behauptet damit, offen oder insgeheim, dass das gesamte revolutionäre Potenzial des Weltproletariats erschöpft, dass die sozialistische Bewegung bankrott ist und der alte Kapitalismus sich in einen »bürokratischen Kollektivismus« mit einer neuen Ausbeuterklasse verwandelt.

Die enorme Bedeutung einer solchen Schlussfolgerung versteht sich von selbst. Sie betrifft das gesamte Schicksal des Weltproletariats und der Menschheit.⁷

Trotski räumte ein, dass es der Arbeiterklasse in den fortgeschrittenen imperialistischen Ländern noch nicht gelungen war, eine revolutionäre Partei aufzubauen, die den Aufgaben der Epoche einer nie dagewesenen kapitalistischen Krise gewachsen war. Aber das Beispiel des Bolschewismus und der Oktoberrevolution bewies, dass die Schaffung einer solchen Partei möglich war. Die große historische Frage, so Trotski, stellte sich wie folgt:

Wird die objektive historische Notwendigkeit letzten Endes einen Weg in das Bewusstsein der Vorhut der Arbeiterklasse finden, d.h., wird im Verlauf dieses Kriegs und der tiefreichenden Erschütterungen, die er verursachen muss, eine wirklich revolutionäre Führung geschaffen werden, die in der Lage ist, das Proletariat zur Eroberung der Macht zu führen?

7 Ebd., S. 1–2.

Die Vierte Internationale hat diese Frage mit Ja beantwortet, und zwar nicht nur durch den Text ihres Programms, sondern auch durch die bloße Tatsache ihrer Existenz. All die verschiedenen Arten enttäuschter und verängstigter Vertreter des Pseudomarxismus gehen *im Gegensatz dazu* davon aus, dass der Bankrott der Führung nur die Unfähigkeit des Proletariats »widerspiegelt«, seinen revolutionären Auftrag zu erfüllen. Nicht alle unsere Gegner drücken diesen Gedanken klar aus, aber alle – Ultralinke, Zentristen, Anarchisten, ganz zu schweigen von den Stalinisten und Sozialdemokraten – wälzen die Verantwortung für die Niederlagen von sich selbst auf die Schultern des Proletariats ab. Keiner von ihnen äußert sich dazu, was genau die Bedingungen sind, unter denen das Proletariat in der Lage sein wird, den sozialistischen Umsturz durchzuführen.

Wenn wir annehmen, es wäre wahr, dass der Grund für die Niederlagen in den sozialen Eigenschaften des Proletariats selbst begründet liegt, dann müsste man die Lage der modernen Gesellschaft als hoffnungslos bezeichnen.⁸

Trotsky erkannte, dass die Haltung Shachtmans und Burnhams in historischem und politischem Pessimismus wurzelte. Er bezeichnete die Shachtman-Burnham-Fraktion mit gutem Grund als »kleinbürgerlich«. Die Minderheit verlieh den Ansichten eines breiten Teils der kleinbürgerlichen Intelligenz Ausdruck, die durch die Niederlagen der 1930er Jahre politisch demoralisiert und moralisch von Skepsis zerfressen war. Ironischerweise hatten Burnham und Shachtman am Vorabend des Fraktionskampfs in der SWP einen Aufsatz verfasst, der in der Januar-Ausgabe 1939 von »The New International« veröffentlicht wurde und ein vernichtendes Porträt der »Intellektuellen auf dem Rückzug« lieferte:

Jede Periode der Reaktion, die auf eine revolutionäre Niederlage folgt, bringt eine Vielzahl von oberflächlichen und vergänglichen »neuen« und »modischen« Lehren hervor, die den Marxismus als »überholt« ablehnen. Es wäre lehrreich, die Geschichte der »Fraktionskämpfe«

8 Leo Trotzki, »Die UdSSR im Krieg«, in: *Verteidigung des Marxismus*, Essen 2006, S. 14.

nach der Niederlage der russischen Revolution von 1905 mit analogen Auseinandersetzungen des letzten Jahrzehnts oder mehr zu vergleichen. Die gegenwärtigen reaktionären Stimmungen von Depression, Entmutigung, Vertrauensverlust in die Selbstheilungskräfte des Proletariats und seiner revolutionären Bewegung werden mit den weit verbreiteten Angriffen auf den revolutionären Marxismus rationalisiert. Die radikalen Intellektuellen sind aufgrund ihrer sozialen Stellung in der Regel die ersten, die diesen Stimmungen nachgeben und vor ihnen kapitulieren, anstatt sich ihnen bewusst zu widersetzen. Sicherlich sind sie, wenn auch in einem völlig anderen Ausmaß, ebenso Opfer unserer ausgedehnten Zeit der Reaktion, wie die stalinistische Degeneration der Russischen Revolution und der vorübergehende Aufstieg des Faschismus deren Produkte sind.

Die größte geistige Krankheit, unter der diese Intellektuellen leiden, kann als Stalinophobie oder vulgärer Antistalinismus bezeichnet werden. Diese Krankheit wurde durch die allgegenwärtige Abscheu gegen Stalins makabres System der Schauprozesse und Säuberungen hervorgerufen. Und das Ergebnis war, dass das meiste, was seitdem zu diesem Thema geschrieben wurde, weniger das Produkt einer nüchternen Analyse der Gesellschaft als eines geistigen Schocks war, und die Analysen, die es gibt, sind eher moralischer als wissenschaftlicher oder politischer Art.⁹

Man darf annehmen, dass Burnham und Shachtman die »geistige Krankheit«, der die Intelligenz erlag, deshalb so genau beschrieben, weil sie selbst bereits ihre Symptome spürten. Noch vor Ende jenes Jahres trat diese Krankheit in ihr Endstadium ein.

Ein auffallendes Merkmal der antitrotzkistischen Variante des Revisionismus, die im Kampf 1939–1940 auftauchte, war die Totalität, mit der die philosophischen Grundlagen, die Klassenbasis, das politische Programm und die historische Perspektive des Marxismus abgelehnt wurden. Es ging dieser Strömung nicht um eine reformistische Modifizierung des revolutio-

9 James Burnham und Max Shachtman, »Intellectuals in Retreat«, in: *The New International*, Jg. 5, Nr. 1, Januar 1939. Abrufbar unter: www.marxists.org/history/etol/writers/burnham/1939/intellectuals/index.htm.

nären Kampfs für den Sozialismus, sondern um die Ablehnung des Ziels an sich. Bei ihrer Kritik am »orthodoxen Trotzkismus« wurde ihr klar, dass es kein einziges Element des Marxismus gab, mit dem sie einverstanden war.

Natürlich gelangten verschiedene Vertreter der Minderheit zu unterschiedlichen Zeiten zu diesem Schluss. Aber der im Wesentlichen rechte Kurs der Burnham-Shachtman-Opposition kam in Burnhams Austrittserklärung aus der Workers Party vom 21. Mai 1940 klar zum Ausdruck. Dieses Dokument wird im Allgemeinen als eine bloße Peinlichkeit für Shachtman angesehen, der plötzlich und unversehens von seinem engsten politischen Verbündeten im Stich gelassen wurde. Aber in einem breiteren historischen und politischen Kontext betrachtet, definierte und antizipierte Burnhams Brief nicht nur die politische Entwicklung von Max Shachtman nach seinem Bruch mit der Vierten Internationale, sondern auch diejenige aller anderen oppositionellen Tendenzen, die innerhalb der Vierten Internationale und der Socialist Workers Party in den 1940er Jahren noch auftreten sollten. So erklärte Burnham:

Von den wichtigsten Überzeugungen, die mit der marxistischen Bewegung verbunden sind, sei es in ihrer reformistischen, leninistischen, stalinistischen oder trotzkistischen Variante, gibt es praktisch keine, die ich in ihrer traditionellen Form akzeptiere. Ich betrachte diese Überzeugungen entweder als falsch, veraltet oder bedeutungslos; oder bestenfalls als nur in einer so eingeschränkten und modifizierten Form wahr, dass sie nicht mehr als marxistisch bezeichnet werden kann ...

Ich halte es nicht nur für sinnlos zu sagen, dass »der Sozialismus unvermeidlich ist«, und für falsch, dass der Sozialismus »die einzige Alternative zum Kapitalismus« darstellt, sondern glaube darüber hinaus, dass die uns heute zur Verfügung stehenden Beweise eine neue Form der Ausbeutergesellschaft (die ich »Managersgesellschaft« nenne) zum Ausgang der gegenwärtigen Periode als Alternative zum Kapitalismus nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlicher als den Sozialismus erscheinen lassen ...

Ich bin, wie Cannon längst erkannt hat, ganz und gar nicht einverstanden mit der leninistischen Auffassung einer Partei – nicht nur mit Stalins oder Cannons Modifikationen dieser Auffassung, sondern mit Lenins und Trotzkis ...

Angesichts solcher und ähnlicher Überzeugungen muss ich selbstverständlich einen beträchtlichen Teil der programmatischen Dokumente der Vierten Internationale als Bewegung (die von der Workers Party akzeptiert werden) ablehnen. Das »Übergangsprogramm« scheint mir – wie schon bei seiner ersten Vorlage – mehr oder weniger eindringlicher Unsinn und ein Schlüsselbeispiel für die Unfähigkeit des Marxismus, selbst in den Händen seines brilliantesten Vertreters, mit der Zeitgeschichte umzugehen.¹⁰

Burnham räumte schließlich ein, dass seine politischen Positionen durchaus etwas mit der persönlichen Demoralisierung zu tun hatten, wie er und Shachtman sie in »Intellektuelle auf dem Rückzug« beschrieben hatten:

Ich wäre der Letzte, der vorgibt, dass sich jeder Mensch anmaßen könnte, die Motive und Quellen seines eigenen Handelns klar zu erkennen. Dieser ganze Brief mag eine übertriebene Art sein, diesen einzigen Satz zu sagen: »Ich habe keine Lust mehr auf Politik.« Es ist sicher so, dass ich von den Niederlagen und dem Verrat der letzten zwanzig und mehr Jahre beeinflusst werde. Diese sind Teil des Beweises für meine Überzeugung, dass der Marxismus abzulehnen ist: Bei jeder der vielen Prüfungen, die die Geschichte ihnen auferlegte, haben marxistische Bewegungen den Sozialismus entweder betrogen oder verraten. Und sie beeinflussen auch meine Gefühle und Einstellungen, darüber bin ich mir im Klaren.¹¹

Der letzte Satz war eine recht ausgefeilte Ausrede für Burnhams eigene Abtrünnigkeit. Anstatt an einem zukünftigen Scheitern oder Verrat am Sozialismus teilzunehmen, beschloss Burnham, die revolutionäre Bewegung vorsorglich zu verlassen. Nach seinem Austritt aus der Workers Party wechselte Burnham schnell ins extrem rechte Lager der bürgerlichen antikommunistischen Politik. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er zum Strategen des amerikanischen Imperialismus und forderte eine von den

10 James Burnham, »Letter of Resignation«, in: Leon Trotsky, *In Defense of Marxism*. London 1971, S. 257–258.

11 Ebd., S. 261.

USA dominierte »Weltföderation« im Kampf gegen die Sowjetunion und den Kommunismus. In den 1950er Jahren gründete er gemeinsam mit dem Erzreaktionär William F. Buckley Jr. die »National Review«. Burnham wurde 1983 von Präsident Ronald Reagan mit der Medal of Freedom ausgezeichnet und als einflussreicher geistiger Führer der Neokonservativen in den USA anerkannt.

Mit seiner Ablehnung des Marxismus nahm Burnham den Weg vorweg, der nicht nur von den Shachtman-Anhängern, sondern auch von den anderen oppositionellen Tendenzen innerhalb der SWP und der Vierten Internationale in den 1940er Jahren eingeschlagen werden sollte. In Anlehnung an einen bekannten Ausspruch Trotzki's kann man sagen, dass nicht jeder demoralisierte kleinbürgerliche Ex-Trotzkist ein Burnham ist, aber ein Stückchen Burnham steckt in jedem demoralisierten Renegaten vom Trotzkismus.¹²

Die erste und bedeutendste dieser Tendenzen war die Gruppe »Drei Thesen« (auch »Rückschrittler« genannt), die aus den Internationalen Kommunisten Deutschlands (IKD) hervorging. Sie bestand aus emigrierten Trotzkisten unter der Führung von Josef Weber (1901–1959). Ihre entscheidende Rolle bei der Entwicklung antitrotzkistischer Konzeptionen innerhalb der Vierten Internationale war vor dem Erscheinen des »Erbes« mehr oder weniger in Vergessenheit geraten. Man kann die Ursprünge und Positionen der Morrow-Goldman-Opposition, die etwas später auftrat, nicht verstehen, ohne die Dokumente Webers heranzuziehen. Die Politik der IKD wird in Kapitel 8 dieses Bandes untersucht. Aber angesichts der jüngsten Bemühungen (auf die ich weiter unten eingehen werde), Felix Morrow (1906–1988) und Albert Goldman (1897–1960) zu Propheten zu verklären, deren politisches Martyrium unter Cannon den Untergang des Trotzkismus bedeutete, ist es notwendig, die demoralisierte, defätistische und antimarxistische Perspektive der IKD kurz zusammenzufassen.

Im Oktober 1941 veröffentlichten die IKD eine Erklärung, in der sie die Perspektive der sozialistischen Weltrevolution als politisches Hirngespinnst

12 Ich beziehe mich auf den Satz: »Nicht jeder erbitterte Kleinbürger könnte ein Hitler werden, aber ein Stückchen Hitler steckt in jedem von ihnen.« (Leo Trotzki, »Porträt des Nationalsozialismus«, in: *Porträt des Nationalsozialismus – Ausgewählte Schriften 1930–1934*, Essen 1999, S. 300).

abtaten. Mit den Siegen des Faschismus in Europa sei die Arbeiterklasse auf die Bedingungen aus der Zeit vor 1848 zurückgeworfen worden. Die moderne Welt bewege sich nicht vorwärts zum Sozialismus, sondern rückwärts in die Barbarei. Dieser Rückschritt war keine vorübergehende Folge politischer Niederlagen, die durch einen neuen Aufschwung revolutionärer Kämpfe der Arbeiterklasse unter der Führung einer marxistischen Partei rückgängig gemacht werden konnte. Vielmehr war die Regression als unvermeidlicher Prozess aufzufassen. Der militärische Sieg der Nazis, den die IKD als endgültig werteten, hatte ein neues Stadium der Weltgeschichte eingeleitet:

Die Gefängnisse, die neuen Ghettos, die Zwangsarbeit, die Konzentrationslager und selbst die Kriegsgefangenenlager sind nicht nur politisch-militärische Übergangseinrichtungen, sondern gleichzeitig neue wirtschaftliche Ausbeutungsformen, Begleiterscheinungen der Entwicklung eines modernen Sklavenstaates, die einem beträchtlichen Teil der Menschheit zum dauernden Schicksal werden sollen.¹³

Laut der »Drei-Thesen-Gruppe« war der Kampf für den Sozialismus aufgrund des historischen Rückschritts durch das »Streben nach nationaler Freiheit« abgelöst worden.¹⁴ In einem späteren, 1943 entstandenen Dokument, das in »The New International« (die nach der Spaltung 1940 von der Shachtman-Minderheit übernommen worden war) im Oktober 1944 erschien, distanzieren sich die IKD ausdrücklich von der historischen Analyse der imperialistischen Epoche, die Lenin im Kampf gegen den Verrat der Zweiten Internationale entwickelt und auf die sich die Bolschewistische Partei bei ihrer Strategie 1917 gestützt hatte. Darin hieß es:

13 »The National Question in Europe: Three Theses on the European Situation and the Political Tasks« (»Die nationale Frage in Europa: Drei Thesen zur europäischen Lage und zu den politischen Aufgaben«), datiert vom 19. Oktober 1941, in: *Fourth International*, Dezember 1942, S. 370–372. Abrufbar unter: www.marxists.org/history/etol/newspape/fi/volo3/no12/3theses.htm.

14 Ebd.

Im Rückblick auf den Ersten Weltkrieg und die damalige Gesamtkonstellation müssen wir anerkennen, dass der Erste Weltkrieg ungeachtet aller kausalen Zusammenhänge, die zu seinem Ausbruch führten, lediglich ein *historischer Unglücksfall des Kapitalismus* war, ein *zufälliges Ereignis*, mit dem sich der Zusammenbruch des Kapitalismus im Rahmen der historischen Notwendigkeit *früher als historisch notwendig* vollzog.¹⁵

Wenn jedoch der Weltkrieg ein Zufall war, dann galt dies auch für den Zusammenbruch der Zweiten Internationale, den Sieg der Oktoberrevolution und die Gründung der Dritten Internationale. Damit wurde die objektive Grundlage der marxistischen Strategie im 20. Jahrhundert, wie sie Lenin und Trotzki formuliert hatten, als Ganzes geleugnet.

Die IKD zeichneten ihren politischen Pessimismus in pechschwarzen Farben. Die Arbeiterklasse sei als revolutionäre Kraft erledigt. Sie sei »zerstückelt, atomisiert, zersplittert, in einander entgegengesetzte Schichten gespalten, politisch demoralisiert, international isoliert und fremdgesteuert ...«. ¹⁶ Sie sei unfähig, den Kapitalismus zu stürzen, so verfault dieser auch sein möge. Den »häufigsten Fehler« der trozktistischen Bewegung, der auf »einem völlig falschen Verständnis des Marxismus« beruhe, sahen die IKD darin, dass »*die Negation des Kapitalismus ausschließlich als Aufgabe der proletarischen Revolution aufgefasst wird*«. In Anbetracht der Ohnmacht der Arbeiterklasse als revolutionärer Kraft, so die IKD, gebe es keine andere Option als die Rückkehr zum »Jahrhunderte alten« Kampf um Demokratie.¹⁷ Der Forderung der Vierten Internationale nach Vereinigten Sozialistischen Staaten von Europa hielten die IKD entgegen:

Bevor sich Europa in Form »Sozialistischer Staaten« zusammenschließen kann, muss es sich erst erneut in unabhängige und eigenständige Nationen aufspalten. Es geht ausschließlich darum, dass die zersplitter-

15 »Capitalist Barbarism or Socialism«, in: *The New International* (Jg. 10, Nr. 10), Oktober 1944 (Hervorhebung im Original). Abrufbar unter: www.marxists.org/history/etol/newspape/ni/vol10/no10/ikd.htm.

16 Ebd.

17 Ebd. (Hervorhebung im Original).

ten, versklavten, zurückgeworfenen Völker und das Proletariat wieder Nationen bilden ...

Wir können die Aufgabe folgendermaßen formulieren: Wiederaufbau der gesamten zurückgeschraubten Entwicklung, Rückeroberung aller Errungenschaften der Bourgeoisie (einschließlich der Arbeiterbewegung) zwecks Erreichen und Übertreffen der höchsten Errungenschaften ...

Das dringendste politische Problem ist die Jahrhunderte alte Frage aus der Frühzeit des industriellen Kapitalismus und des wissenschaftlichen Sozialismus – *Erringung der politischen Freiheit, Errichtung der Demokratie* (auch in Russland) *als unerlässliche Vorbedingung für nationale Befreiung und Gründung einer Arbeiterbewegung*.¹⁸

Ausdrücklich betonten die IKD, dass ihr Aufruf, den politischen Kalender auf vor 1848 zurückzudrehen und das Ziel des internationalen Sozialismus zugunsten der nationalen Souveränität und bürgerlichen Demokratie aufzugeben, für alle Länder gelte.

Mit entsprechenden Anpassungen gibt es dieses Problem [der Demokratie und nationalen Befreiung] überall in der Welt: in China und Indien, Japan und Afrika, Australien und Kanada, Russland und England. Mit anderen Worten, in ganz Europa sowie Nord- und Südamerika. Nirgendwo gibt es ein Land, in dem *die demokratische und nationale Frage nicht stark zugespitzt wäre, nirgendwo gibt es eine politisch organisierte Arbeiterbewegung*.¹⁹

Als zentrale Parole, so die IKD, müsse die »nationale Freiheit« ausgegeben werden.

Damit wollen wir sagen: Die nationale Frage gehört zu jenen Episoden der Geschichte, die *notwendigerweise* zum strategischen Ausgangspunkt für die Wiedererrichtung der Arbeiterbewegung und der sozialistischen Revolution werden. Wer diese historisch notwendige Episode nicht

18 Ebd. (Hervorhebung im Original).

19 Ebd. (Hervorhebung im Original).

begreift und nicht zu nutzen versteht, versteht und begreift *nichts* vom Marxismus-Leninismus.²⁰

In Wirklichkeit warfen die IKD das Programm von Lenin und Trotzki über Bord. Die Trennung des Kampfs für demokratische Forderungen vom Sturz des Kapitalismus war ein Bruch mit der Theorie und dem Programm der permanenten Revolution. Wie Trotzki erklärte, bedeutet die Theorie der permanenten Revolution in Bezug auf Länder mit einer verspäteten bürgerlichen Entwicklung, »dass die volle und wirkliche Lösung ihrer *demokratischen Aufgabe und des Problems ihrer nationalen Befreiung* nur denkbar ist mittels der Diktatur des Proletariats als des Führers der unterdrückten Nation und vor allem ihrer Bauernmassen«. ²¹

In den weniger entwickelten Ländern trennten die IKD demokratische von sozialistischen Forderungen. Doch ihr Versuch, in den hoch entwickelten Zentren des Weltkapitalismus ein bürgerliches Programm der nationalen Befreiung wiederzubeleben und den Kampf für den Sozialismus als unzeitgemäß abzutun, ließ erkennen, dass ihre politische Demoralisierung pathologische Züge angenommen hatte. Mitarbeiter und Freunde des IKD-Führers Josef Weber erinnerten sich später daran, dass er Mitte der 1940er Jahre häufig die Vermutung geäußert hatte, die Herrschaft der Nazis über Europa werde 30, 40 oder sogar 50 Jahre Bestand haben.²²

Die Position der IKD wurde von den Anhängern Shachtmans aufgegriffen und verbreitet. Die Argumente der IKD, dass die Oktoberrevolution zur Unzeit gekommen sei, stand völlig im Einklang mit ihrer Position, dass die Sowjetunion kein Arbeiterstaat mehr sei und nicht gegen den Imperialismus verteidigt werden müsse.

Die demoralisierte Perspektive der IKD, die sich von der Vierten Internationale lossagten, fand schließlich innerhalb der Socialist Workers Party ein Echo in Form der Morrow-Goldman-Tendenz, die sich 1944 als Oppo-

20 Ebd. (Hervorhebung im Original).

21 Leo Trotzki, *Die permanente Revolution*, Essen 2016, S. 262 (Hervorhebung im Original).

22 Marcel van der Linden, »The Prehistory of *Post-Society Anarchism*: Josef Weber and the Movement for a Democracy of Content (1947–1964)«, in: *Anarchist Studies*, 9 (2001), S. 131.

sitionsgruppe herauskristallisierte. Vor dem Erscheinen des »Erbes« wurde diese rechtsgerichtete Tendenz fälschlicherweise als weitsichtige Alternative zu Cannons angeblich dogmatischer, schlecht informierter und unrealistischer Reaktion auf die politische Lage zum Ende des Weltkriegs dargestellt. Ihre beiden wichtigsten Führer hatten in der Vierten Internationale und in der amerikanischen Partei eine bedeutende Rolle gespielt. Albert Goldman hatte Trotzki 1937 als Rechtsanwalt vor der Dewey-Kommission vertreten. 1941 hatte er SWP-Mitglieder verteidigt, die unter dem Smith Act angeklagt worden waren. Dabei zählte er selbst zu den Angeklagten, wurde als eines von 18 Parteimitgliedern schuldig gesprochen und zu einer Haftstrafe verurteilt. Felix Morrow war Mitglied des Politischen Komitees der SWP und ein herausragender sozialistischer Journalist, der vor allem durch sein Buch »Revolution und Konterrevolution in Spanien« bekannt geworden war. Auch er gehörte zu den Parteimitgliedern, die im Smith-Act-Prozess zu Haftstrafen verurteilt wurden. Ein weiteres wichtiges Mitglied der Morrow-Goldman-Fraktion war Jean van Heijenoort (1912–1986), der in den 1930er Jahren als Sekretär Trotzki's und während des Zweiten Weltkriegs de facto als Sekretär der Vierten Internationale tätig gewesen war.

»Das Erbe, das wir verteidigen« geht die Positionen der Morrow-Goldman-Tendenz im Einzelnen durch. Doch seit der ersten Auflage des »Erbes« sind interne Diskussionsbulletins der SWP verfügbar geworden, zu denen ich 1986–1987 keinen Zugang hatte. Auf ihrer Grundlage lässt sich genauer einschätzen, welchen Einfluss die IKD auf die Morrow-Goldman-Tendenz hatten. 1942 hatten sich Morrow, Goldman und van Heijenoort (der unter dem Namen Marc Loris schrieb) gegen die Standpunkte gewandt, die in den »Drei Thesen« vertreten wurden. Doch Ende 1943 hatten sie ihre Haltung von Grund auf geändert. Im Verlauf der politischen Auseinandersetzung innerhalb der SWP und der Vierten Internationale, die sich in den nächsten drei Jahren entspann, argumentierte Morrow, dass sich die Vierte Internationale durch das Festhalten am Programm der sozialistischen Revolution in Europa unter den Bedingungen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs herrschten, selbst zur Bedeutungslosigkeit verurteilte. Gestützt auf eine zutiefst konservative und defätistische Auslegung der Ereignisse in Europa – insbesondere in Frankreich und Italien – beharrte die Morrow-Goldman-Fraktion darauf, dass eine sozialistische Re-

volution schlicht ausgeschlossen sei. Der Vierten Internationale bleibe nichts anderes übrig, als sich in eine Bewegung für bürgerlich-demokratische Reformen zu verwandeln, die im Bunde mit der Sozialdemokratie und verschiedenen demokratisch gesonnenen bürgerlichen Bewegungen stehen müsse.

Während Morrow, Goldman und van Heijenoort die Umwandlung der Vierten Internationale in ein Anhängsel der bürgerlichen Demokratie befürworteten, lehnten sie zugleich die Verteidigung der UdSSR durch die SWP ab. Noch im März 1943 hatte Morrow geschrieben: »Auf der ganzen Welt freuen sich die Massen über die Siege der Roten Armee. Zwar ohne abgerundete Theorie, aber mit grundsätzlicher *Klassenloyalität* verstehen sie, dass die sowjetischen Siege auch ihre Siege sind. Sie unterscheiden durchaus zwischen dem Arbeiterstaat und seinen kapitalistischen ›Verbündeten‹.«²³ Mit dem typischen halsbrecherischen Tempo all derjenigen, die dem Trotzismus abschwören und einen Rechtskurs einschlagen, wechselte Morrow auf den entgegengesetzten Standpunkt. 1946 verurteilte er den Standpunkt der SWP, dass der Sieg der Sowjetarmee über die Nazis zur politischen Radikalisierung der europäischen Massen beitrug, und argumentierte: »Alle Gründe, die wir für die Verteidigung der Sowjetunion angegeben haben, sind verschwunden.«²⁴

Außerdem forderte die Morrow-Goldman-Tendenz die Wiedervereinigung mit den Shachtman-Anhängern, deren Ablehnung der Verteidigung der Sowjetunion rasch in offene Unterstützung für den Kampf des amerikanischen Imperialismus gegen den »kommunistischen Totalitarismus« umschlug. Die Vierte Internationale und die SWP wiesen die demoralisierte Perspektive von Morrow und Goldman mit Nachdruck und zu Recht zurück.

Der Streit um die »richtige Linie« gegenüber den Ereignissen in Europa war keine abstrakte theoretische Auseinandersetzung. In der damaligen höchst veränderlichen und instabilen Lage, in der das Ergebnis der politischen Nachkriegskrise noch nicht feststand, versuchten die Trotzkis-

23 Felix Morrow, »The Class Meaning of the Soviet Victories«, in: *Fourth International*, Jg. 4, Nr. 3, März 1943. Abrufbar unter: www.marxists.org/archive/morrow-felix/1943/03/soviet.htm.

24 SWP Internal Bulletin, Bd. 8, Nr. 8, Juli 1946, S. 28.

ten das ganze revolutionäre Potenzial der Situation zum Ausdruck zu bringen. Sie gingen bei ihrer Arbeit von dem objektiven Potenzial für den Sturz des Kapitalismus aus und nahmen nicht von vornherein an, dass seine erneute Stabilisierung unvermeidlich sei. In der schweren Zeit vor Hitlers Machtantritt wurde Trotzki einmal gefragt, ob die Lage »hoffnungslos« sei. Dieser Ausdruck, antwortete er, komme im Wortschatz von Revolutionären nicht vor. »Darüber«, so Trotzki, »wird im Kampf entschieden.« Dieselbe Antwort verdienten diejenigen, die mitten in der Unordnung und im Chaos des Nachkriegseuropas behaupteten, die revolutionäre Sache sei hoffnungslos und die Stabilisierung des Kapitalismus unvermeidlich. Hätten sich die Trotzkiisten, wie von Morrow und Goldman gefordert, von vornherein geschlagen gegeben, dann wären sie selbst zum Faktor für die Restabilisierung des Kapitalismus geworden.

Auf jeden Fall unterschätzte Morrow in seiner Analyse der objektiven Lage, wie sie sich in der Endphase des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar danach in Europa und weltweit darstellte, die Tiefe und das Ausmaß der Krise des Weltkapitalismus erheblich. Die unbestreitbare Tatsache, dass der europäische Kapitalismus nach der Einführung des Marshallplans 1947 schließlich stabilisiert wurde, entkräftet nicht die Perspektive der Vierten Internationale zum Ende des Weltkriegs. Als die Bourgeoisie eines Großteils von West- und Mitteleuropa politisch am Boden lag und durch ihre faschistischen Gräueltaten restlos diskreditiert war, war das Potenzial für die Machteroberung durch die Arbeiterklasse noch weitaus größer als zum Ende des Ersten Weltkriegs. In Frankreich und Italien waren Massen von Arbeitern bewaffnet und brannten auf die endgültige Abrechnung mit der Kapitalistenklasse. Das Problem war nicht das Fehlen einer »objektiv« revolutionären Situation. Allen klugen bürgerlichen Strategen war klar, dass die Stimmung der Massen extrem radikal war. Dean Acheson, der später US-Außenminister werden sollte, beschrieb die Krise als »in gewisser Weise überwältigender als im ersten Kapitel der Schöpfungsgeschichte«.²⁵ In einem Memorandum an Präsident Roosevelts Sonderbeauftragten Harry Hopkins vom Dezember 1944 warnte Acheson vor einem Blutbad in ganz Europa. »Die Völker der befreiten Länder«, schrieb er, »sind der

25 Zitiert in: Benn Steil, *The Marshall Plan: Dawn of the Cold War*, New York 2018, S. 26.

entzündbarste Stoff der Welt ... Sie sind gewalttätig und unruhig.« Wenn keine Mittel zur Stabilisierung Europas gefunden würden, würde eine Eskalation von »Agitation und Unruhe« zum »Sturz der Regierungen« führen.²⁶

In einem kürzlich erschienenen Buch über die Ursprünge des Marshallplans und des Kalten Kriegs schreibt der Historiker Benn Steil:

Außerdem wollten die Menschen einen politischen Wandel. Die kommunistischen Parteien versprachen in ganz Europa eine radikale Alternative zum Kapitalismus. Die Geschichte schien auf ihrer Seite zu sein. Die Sowjetunion hatte den Krieg gewonnen und war das mit Abstand mächtigste Land des Kontinents. Die Kommunisten erhielten 19 Prozent der Stimmen in Italien, 24 Prozent in Finnland (wo der Kommunist Mauno Pekkala Premierminister wurde) und 26 Prozent in Frankreich 1945–1946. Und in Deutschland, wo vor 1949 (im Westen) keine nationalen Wahlen stattfanden, gewannen die Kommunisten bei einigen regionalen Wahlen bis zu 14 Prozent der Stimmen. Zusammen mit den Sozialisten lag die Gesamtzahl der Stimmen für die Linke in Italien bei 39 Prozent und in Frankreich bei 47 Prozent. In Italien dachten viele, die revolutionäre Linke sei dazu bestimmt, die Kontrolle über das Land zu übernehmen. Der Zusammenschluss der linken Parteien in der sowjetischen Zone Deutschlands schien das Muster für ganz Europa zu sein.²⁷

Der entscheidende Faktor, um die Arbeiterklasse zurückzuhalten, ihre starken Aufstandsneigungen zu unterdrücken und dem amerikanischen Imperialismus wie auch den verängstigten europäischen Eliten die Zeit zu verschaffen, die sie für die Rettung der kapitalistischen Herrschaft brauchten, war die Führung der stalinistischen Parteien. In Italien spielte der stalinistische Führer Palmiro Togliatti eine wesentliche Rolle. In einer aktuellen Studie über diese Zeit heißt es:

Das Vertrauen der stalinistischen Führung, dass die PCI [Partito Comunista Italiano] einen mäßigen Einfluss ausüben und spontane

26 Ebd., S. 18–19.

27 Ebd., S. 19–20.

Aktionen verhindern würde, war nicht fehl am Platze. Angesichts dieser turbulenten und sogar explosiven Situation schaffte es Togliatti, die revolutionären Stimmungen, die während der Widerstandszeit wiederholt in der Partei aufflammten, weitgehend einzudämmen. Seine Rolle bei der Verhinderung eines Bürgerkriegs unmittelbar nach der Befreiung Norditaliens sollte nicht unterschätzt werden. Tatsache ist, dass der revolutionäre Impuls, der während der Resistenza innerhalb der Partei immer wieder durchbrach, weitgehend durch Togliattis persönlichen Einsatz ausgebremsst wurde.²⁸

Der Historiker Paul Ginsborg berichtet anschaulich über Togliattis Widerstand gegen die Forderungen der PCI-Basis nach einem revolutionären sozialistischen Sturz des bürgerlichen Staats:

Bei seiner Ankunft in Salerno skizzierte Togliatti seinen verwunderten und widerstrebenden Genossen die Strategie, die er für die Partei in naher Zukunft vorsah. Die Kommunisten, sagte er, sollten ihre oft geäußerte Ablehnung gegenüber der Monarchie ruhen lassen. Stattdessen sollten sie alle antifaschistischen Kräfte überzeugen, sich der königlichen Regierung anzuschließen, die nun ganz Italien südlich von Salerno beherrschte. Der Beitritt zur Regierung, so Togliatti, sei der erste Schritt zur Verwirklichung des übergeordneten zeitgenössischen Ziels: der nationalen Einheit gegenüber den Nazis und den Faschisten. Das Hauptziel der Kommunisten müsse die Befreiung Italiens sein und keine sozialistische Revolution. Togliatti machte dies in seinen Anweisungen für die Partei im Juni 1944 deutlich: »Denkt immer daran, dass der Aufstand, den wir anstreben, nicht das Ziel hat, soziale und politische Veränderungen im sozialistischen oder kommunistischen Sinne durchzusetzen. Sein Ziel ist vielmehr die nationale Befreiung und die Vernichtung des Faschismus. Alle anderen Probleme werden vom Volk morgen, wenn Italien befreit ist, durch eine freie Volksabstimmung und die Wahl einer konstituierenden Versammlung gelöst werden.«

28 Elena Agarossi und Victor Zaslavsky, *Stalin and Togliatti: Italy and the Origins of the Cold War*, Washington, D.C. 2011, S. 95.